

Predigt zum ersten Weihnachtstag 2010 in der Christuskirche
In Geesthacht- Düneberg.

Die Gnade unseres Herren Jesus Christus- und die
liebe Gottes- und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes
sei mit uns allen.
Amen.

Liebe Gemeinde,

wenn sie Weihnachten feiern, besonders den Heiligen Abend,
kommen ihnen dann auch die Gedanken daran wie es früher war?

Bei vielen Leuten ist es jedenfalls so und je älter sie werden umso
intensiver werden diese Erinnerungen.

So geht es auch unserem Gemeindeglied Wilfried.

Wilfried ist heute Ende 50 und als er so sieben, acht Jahre alt war,
hat er daran natürlich noch keinen Gedanken verschwendet.

Erst als liebe Menschen, die er immer gerne um sich hatte, bei denen
er immer gerne gewesen ist, nicht mehr da waren- merkte er, dass
ihm etwas fehlt.

In seiner Kindheit war das Weihnachtsfest auch viel länger als heute.

Nein nicht die Zeit des Wartens auf den Heiligen Abend und die
Bescherung, sondern das Weihnachtsfest selbst.

Es begann bei ihm und seinen Eltern nämlich schon am 23. Dezember
als so eine Art Vor- Heiligabend mit Bescherung,
denn am Vormittag des 24. Dezember wurde gepackt:

Kleidung und was man sonst noch so alles braucht wenn man für drei
bis Vier Tage verreist; und natürlich eine Menge Geschenke.

Wilfrieds Mutter sprach dann immer vom Auszug der Kinder Israel;
und er fragte sich, was sie damit wohl meinte.

Ja und dann ging es mit Sack und Pack aber ohne Auto sondern mit
Bus und Bahn auf eine halbe Weltreise: von Geesthacht nach
Hamburg- Wandsbek zu den Großeltern.

Der Ablauf war dann jedes Jahr gleich:

Ankommen in Wandsbek: dann gab es Kaffee und Kuchen und es wurden Neuigkeiten ausgetauscht, denn Anfang der 60er Jahre hatte noch längst nicht jeder ein Telefon und ein Handy?

Das Wort war noch nicht einmal erfunden.-

Ja und die eine oder andere Ältere Geschichte wurde auch noch einmal zum Besten geben.

Und dann begann das lange Warten auf den Abend, jedenfalls für Wilfried.

Gegen 18:00 Uhr gab es „warmes Abendbrot“ traditionell Rouladen.

Nach dem Essen stimmte die Oma das erste Weihnachtslied an.

Nach dem 5. oder 6. Lied, so genau weiß man das heute nicht mehr, ging es dann endlich zur Bescherung.

Die Ereignisse des ersten und zweiten Feiertages sind schnell erzählt, in Umkreis von ca. 10 Km wurden alle möglichen Verwandten besucht. Weil aber die zwei Feiertage wegen der damaligen Größe der Verwandtschaft nicht ausreichte, führte Oma kurzerhand den „dritten Feiertag“ ein. Ob das stimmt? Fragen Sie Wilfried, er ist hier in der Kirche.

Weihnachten, das war in Wilfrieds Familie immer Harmonie, Liebe und Fröhlichkeit.

Und doch, eine Sache gab es die der damals achtjährige nicht verstehen konnte--,

deren Grund er erst als Erwachsener begriff.

Beim Singen der Weihnachtslieder flossen bei einigen älteren Familienmitgliedern die Tränen.

Dabei ist Weihnachten doch ein schönes, ein fröhliches Fest.

Es waren Gedanken, die Gedanken wie es früher war, mit Verwandten und Freunden die nicht mehr da sind.

Oder Gedanken an die alte Heimat die man verlassen musste, weil es dort keine Arbeit mehr gab, oder weil durch Krieg oder eine andere Katastrophe alles zerstört wurde.

So erging es vor etwa 2700 Jahren auch dem Volk Israel:

Unheil war über sie gekommen: Ihren heiligen Tempel – Inbegriff ihres Glaubens – hatten die Feinde zerstört.

Viele Israeliten wurden verschleppt, Familien auseinander gerissen, das Königshaus war vernichtet.

Alles war zerstört.

Die Menschen waren verzweifelt.

Sie wussten nicht mehr weiter.

Micha ein einflussreicher Prophet – hatte es auch so vorhergesagt.

Aber- er hatte auch eine Vision für die **Zukunft** seines Volkes, eine Vision für die ganze Welt.

Eine Vision, die wir als Predigttext hören:

Sie steht im Buch des Propheten Micha, im 5. Kapitel, die Verse 1- 4.

Du, Bethlehem Efratá, die du klein bist unter den Städten in Juda, aus dir soll mir der kommen, der in Israel Herr sei,

dessen Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist.

Indes lässt er sie plagen bis auf die Zeit, dass die, welche gebären soll, geboren hat.

***Da** wird dann der Rest seiner Brüder wiederkommen zu den Söhnen Israel.*

Er aber, wird auftreten und Weiden in der Kraft des Herrn und in der Macht des Namens des Herrn, seines Gottes. Und sie werden sicher wohnen; denn er wird zur selben Zeit herrlich werden, soweit die Welt ist. Und er wird der Friede sein.

Liebe Gemeinde,

Micha rüttelt die Menschen auf, macht ihnen Mut: „Schaut nicht nur auf das zerstörte Jerusalem, sondern schaut auf die unscheinbaren Neunfänge, auf das kleine, unbedeutende Bethlehem.

Gott ist allmächtig und allgegenwärtig.

Erinnert euch, das Volk Israel ist in seiner Vergangenheit schon oft in Not geraten. Und Gott hat uns immer wieder gerettet, ganz gleich wie groß unsere Not auch war.

Wenn wir auf Gott und seine Zukunft mit uns hoffen, können wir das Leid, das uns jetzt schier übermannt überwinden.“

670 Jahre nach dieser Prophezeiung wird Jesus geboren.

Seine Geburtsgeschichte erzählt uns, dass Jesus das Licht der Welt genau in diesem Bethlehem erblickte.

Er ist der Heiland, auf den das Volk Israel so lange gewartet hat, der Heiland den der Prophet Micha vorhergesagt hat.

Bethlehem war auch zur Zeit Jesu noch ein kleines Dorf, gelegen in der Nähe von Jerusalem.

Die Evangelisten Matthäus und Lukas nehmen dieses Bild des Propheten Micha auf: Ein Kind, geboren in Bethlehem, wird zum Hoffnungszeichen der Welt.

Jesus, der Sohn Gottes, kommt in einem unscheinbaren Dorf zur Welt. In einem Stall und in einer Krippe Liegend.

Gott offenbart sich dort, wo es keiner vermutet.

Gott erscheint nicht im Zentrum der Macht.

Er erscheint nicht in gewaltigen Stürmen und Erdbeben, sondern im leisen Säuseln des Windes und unter dem hellen Licht eines Sterns.

Gott kehrt nicht bei den frommen Priestern ein, sondern bei armen Menschen. Bei Hirten die auf dem Feld ihre Schafe hüten.

Hier beginnt die Botschaft des Evangeliums, das sich über die Jahrhunderte hinweg über die ganze Erde verbreitet.

Nicht nur damals war es so.
Gott begegnet auch uns, in unserem Alltag.
Wir leben aber in einer Welt voller Widersprüche.
Eine Fülle von unterschiedlichen Erfahrungen, Gefühlen und Meinungen treffen aufeinander.
Wie gehen wir mit unseren Mitmenschen um, mit unseren Kindern und mit alten Menschen.
Welche Politik ist die richtige und nicht zuletzt- welches ist der rechte Glaube.

Wir sprechen vom Frieden in unserer so widersprüchlichen Welt.
Wir erhoffen und ersehnen ihn.

Auch wenn die meisten von uns keine Flucht, keine Zwangsübersiedlung am eigenen Leib erfahren haben, – wir sehen an den Fotos und Filmen aus aller Welt und den Berichten der älteren Generation was für ein kostbares Gut es ist, angstfrei zu wohnen, zu arbeiten, angstfrei leben zu können.

Bethlehem - der Geburtsort Jesu - ist überall wo Menschen in Frieden leben können.
Wo sie einen neuen Anfang wagen können.

Ein Beispiel dazu:

In Bergedorf steht ein Haus das wegen seiner Fassade die „blaue Grotte“ genannt wird.
Viele Schicksale verbergen sich hinter dieser Fassade, in den Zimmern leben hier Männer, die Obdachlos wurden nachdem sie zum Beispiel durch Alkohol oder Drogen alles verloren haben.

Einen Mann den ich von früher her kenne wohnte in diesem Haus, auch er hatte durch Scheidung und Alkohol alles verloren.
„Ich bin jetzt Straßenfeger“ erzählte er mir.
„Das ist zwar kein Top Job, aber ich habe mein eigenes Geld und muss nicht mehr zum Sozialamt,
und in 14 Tagen bekomme ich auch wieder eine eigene Wohnung.
Dieses Gespräch fand vor mehr als 10 Jahren statt,
aber ich weiß noch heute; es war der Samstag vor dem vierten Advent.

An Weihnachten erinnern wir uns: Gott wird Mensch, überall auf der Welt.

Auch gescheiterte Menschen bekommen wieder eine Chance.

Gott wird Mensch.

Das hat dieser Mann aus der blauen Grotte am eigenen Schicksal erfahren:

Gott hat ihm einen neuen Anfang geschenkt.

Das wird überall dort erfahrbar, wo Menschen den Unfrieden und die dunkle Vergangenheit hinter sich lassen und ihre Zukunft neu gestalten.

Und Tränen beim Singen von Weihnachtsliedern am Heiligen Abend, müssen nicht Tränen der Traurigkeit sein.

Es können auch Tränen der Freude sein, weil man seine Lieben wiedergefunden hat.

Weil Gott den Israeliten, dem Mann aus der Blauen Grotte, Wilfrieds Familie und vielen anderen Menschen auf der Welt

Einen neuen Anfang geschenkt hat,

weil Gott seine Schützenden Hände über uns hält.

Liebe Gemeinde,

Jesus, der Heiland für die Welt, wird als ein Kind in Bethlehem geboren. Er musste seine wahre Größe erst noch erringen.

Das war nicht leicht, dazu gehörten auch bei ihm Widerstände und Auseinandersetzungen.

Der Frieden in der Welt, nach dem wir alle uns so sehr sehnen wird kommen.

Dazu gehört, dass wir miteinander reden, auch das wird Widerstände und Auseinandersetzungen verursachen.

Dieser Frieden wird sicherlich nicht über Nacht kommen, aber in kleinen Schritten und mit dem Glauben an Gottes Hilfe.

Der Prophet Micha weissagt, dass Gott eine Vorliebe hat für das, was wir gering schätzen,

für das, von dem wir uns nicht viel erwarten.

Zum Beispiel wenn Palästinensische und Israelische Eltern, die ihre Kinder im Nahostkonflikt verloren haben gemeinsam für den Frieden kämpfen.

Es wäre auch nicht das erste Mal, dass Gott sich bei Flüchtlingen, bei Obdachlosen und auch bei Prostituierten und Gesetzesbrechern antreffen ließe.

Und du, Bethlehem, die du klein bist...

Ja, die Rettung fängt klein an. Das heißt für uns:

Ausgerechnet da, wo wir uns schwach oder mutlos fühlen, wo wir uns unseren Scheitern schmerzlich bewusst sind, da fängt die Erlösung an. Da ist Gott uns nahe.

Lassen wir uns vom Propheten Micha ermutigen!

Der Friedefürst ist gekommen, er kommt immer wieder

Und er wird immer bei uns sein.

Er wird uns, sein Volk, weiden.

Er wird uns durchs dunkle Tal auf eine grüne Aue führen.

Er wird uns Frieden und Heil schenken.

Unfrieden mag uns manchmal den Weg verdunkeln und das Herz schwer machen.

Aber nun begleitet uns Michas Vision: Gott ist uns dann nahe, wenn wir am wenigsten damit rechnen.

Darum lasst uns alle nach diesem Gottesdienst ein Friedenslicht als Symbol aus unserer Christuskirche hinaus in die Welt tragen.

Denn die Liebe Gottes leuchte uns alle Tage, als ein Licht in der Dunkelheit und gebe uns Frieden!

Amen!